

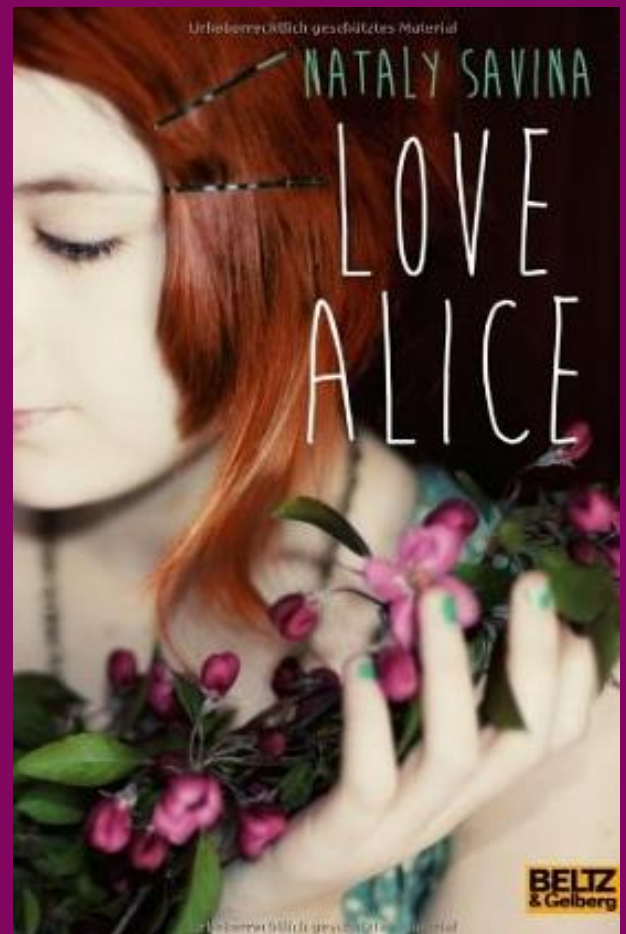


LOVE ALICE

NATALY SAVINA

DIDAKTISIERUNG

**ERSTELLT VON
KERSTIN LORENZ &
KEES VAN EUNEN**



Goethe-Institut Niederlande

Standort Amsterdam
Herengracht 470
1017 CA Amsterdam
Tel.: +31 20 5312900
info-amsterdam@goethe.de

Standort Rotterdam
Westersingel 9
3014 GM Rotterdam
Tel.: +31 10 2092090
info-rotterdam@goethe.de

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.

LOVE ALICE

NATALY SAVINA

EINE DIDAKTISIERUNG VON: KERSTIN LORENZ & KEES VAN EUNEN

VORNEWEG

In dieser Unterrichtseinheit lest ihr – individuell oder mit der Klasse - den Roman „LOVE ALICE“ von Nataly Savina oder Auszüge aus dem Roman.

Sehen wir uns zuerst mal kurz den Umschlag des Buches an. Das machen die meisten Menschen, wenn sie überlegen, ob sie ein Buch kaufen und/oder lesen wollen.

Auf der Rückseite heißt es: Wieder eine neue Stadt, wieder eine andere Schule: Alice hat das Nomadenleben ihrer Mutter, einer exzentrischen Opernsängerin satt. Dann trifft sie Cherry. Vorsichtig lassen sich die beiden Mädchen aufeinander ein, testen ihre Grenzen, spielen gefährliche Spiele. Doch dann passiert das Unvorstellbare, das Alice für immer verändern wird.

Und auf der Innenseite steht dies: »Fühlen ist überlebenswichtig«, sagt ihre Mutter, »aber es macht schwach im Alltag.« Alice, 14, sehnt sich nach Gefühlen. Mit Cherry, dem schnellen, starken Mädchen, das keine Angst vor der Dunkelheit hat, ist alles anders. Die Freundinnen rennen durch die märchenhaft verschneiten Wälder, bauen sich ein Tannenhaus, legen sich auf die Zuggleise. Sie tanzen Menuett im Paradies - keiner kann ihnen etwas anhaben. Das Unglück aber geschieht immer durch Unachtsamkeit und es kommt oft überraschend grausam.

Das klingt nicht gerade nach *happy end*. Aber keine Sorge – es gibt auch viel zu lachen. Los geht's!

DIE AUTORIN

Nataly Elisabeth Savina, geb. 1978 in Riga, wuchs in Helsinki auf und machte ihr Abitur in Freiburg. Sie studierte Angewandte Kulturwissenschaften in Hildesheim und Drehbuchschreiben an der Film- und Fernsehakademie Berlin. Sie lebt mit ihrer Familie in Berlin. "Love Alice", das mit dem Peter-Härtling-Preis ausgezeichnet wurde, ist ihr erster Roman bei Beltz & Gelberg.

Quelle: https://www.beltz.de/kinder_jugendbuch/unsere_autoren/autorensseite/3043-nataly_elisabeth_savina.html, zuletzt aufgerufen am 23.05.19

Name: _____

Klasse: _____

Hier eine Übersicht aller Aufgaben, sodass du dich besser in diesem Arbeitsheft zurechtfindest.

Aufgaben	Seite	Allein / zu zweit	Machen bis	erledigt
A - Vor dem Lesen				
A1 Immer wieder umziehen: spannend oder ...?	3			
A2 Der Film	4			
A3 Liebe / Freundschaft ja oder nein?	7			
B – Nichts wie ran: Lesephase				
B1 Das 1. Kapitel: LOVE ALICE	8			
B2 Schule	9			
B3 Streiche	17			
B4 LOVE ALICE	22			
B5 Orte	23			
B6 Das Monster	28			
B7 Kapiteltitel	32			
C - Nach dem Lesen				
C1 Verfilmung	33			
C2 Beziehungen	34			
C3 Widmung	34			
C4 Rezensionen	36			

Viel Lese- und Arbeitsfreude gewünscht!

A - Vor dem Lesen

A 1 – Immer wieder umziehen: spannend oder ...?

Es gibt Leute, die in ihrem Leben immer wieder umziehen. Weil zum Beispiel ihr Beruf das mit sich bringt. Das ist bestimmt ganz interessant, wenn man jung und ungebunden ist. Aber später wird es anders. Wenn man zum Beispiel Kinder hat, müssen die in der Regel mit umziehen. So ist das auch mit der Ich-Person Alice und ihrer Mutter. Das Thema taucht gleich zu Anfang des Romans auf:

Ich erinnere mich noch, wie ich als Kind einmal meinen Schlüssel verloren habe. Es lohnt sich nicht, einen nachzubestellen, sagte Mama, wir würden bald weiterziehen. Also wartete ich nach der Schule, eine Stunde, manchmal zwei, bis sie nach Hause kam und mir die Tür öffnete.

a) Geht es hier um eine schöne Erinnerung? Warum (nicht)? **Notiere:**

.....

b) Wie würdest du es finden, wenn du wegen des Berufs deines Vaters und/oder deiner Mutter immer wieder in andere Städte, Provinzen oder sogar Länder umziehen müsstest?

Kreuze an und schreibe auf, wie du folgende Punkte in Bezug auf frequente Umzüge siehst:

Punkte	positiv	negativ	meine Argumente
Familie & Verwandte			
Freunde/-innen			
Wohnen			
Umgebung			
Schule			
Vereine/Clubs			
(Haus)Tiere			
Transport			
Ausgehen			

Einkaufen			
Sprache(n)			
.....			
.....			

A 2 – Der Film

Es gibt im Internet einen Trailerfilm zum Buch. Seht euch den Film an, beantwortet dann die Fragen:



Quelle: http://www.youtube.com/watch?v=_RTYSPO4w38&feature=player_embedded
(zuletzt aufgerufen am 29.05.19)

1. Wer sind die Hauptdarsteller? Beschreibe so genau wie möglich (Alter, Kleidung, Haare, Gesicht, Beziehung).

.....

.....

.....

2. **Wo sind die Personen?** Beschreibe die Umgebung genau (also Landschaft, Jahreszeit, Details aus dem Film, Farben der Landschaft)

.....

.....

3. **Was machen die Personen dort?** Beschreibe mehrere Handlungen.

.....

.....

4. **Welche Gefühle kann man in dem Film entdecken?** Nenne mindestens 5.

.....

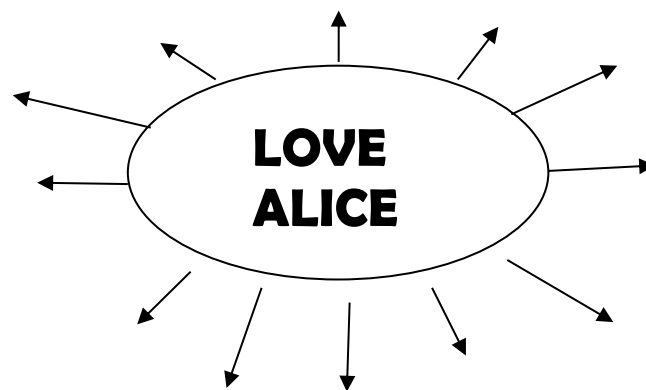
.....

5. **Wann spielt der Film?** Denke an Tageszeit, Jahreszeit, jetzige Zeit oder Vergangenheit...

.....

.....

6. **Wort-Web „LOVE ALICE“:** Bilde ein Wort-Web mit Gegenständen, Farben und Gefühlen aus dem Film. Diese Aufgabe kannst du in einer Kleingruppe (4-6 Personen) lösen.



7. Wer ist wer? Lies folgende Textfragmente und entscheide, welches Mädchen welche im Film ist. Kreuze deine Wahl an und begründe.

Fragment 1:

Ich platze mitten in den Unterricht. Grelles Neonlicht durchflutet den Raum, an den Wänden hängen Landkarten, Zettel und Plakate, der übliche Kram. [...] Mit meinem Kleid, der hellblauen Schleife im Haar und den Lackschuhen fühle ich mich auf einmal wie eine Puppe im Schaufenster.

Ich stehe vorne am Pult und sehe, dass die anderen anders aussehen als ich, Sie tragen Jeans und sportliche Pullis mit Reißverschluss und Aufnähern. Jeder hat einen eigenen Tisch. Die Jungs strecken ihre Kängurulatschen zu allen Seiten, die Mädchen haben die Beine über Kreuz. Alle haben ihre Namen auf ein Kärtchen geschrieben, damit ich sie kennenlernen kann.

S. 24

blondes Mädchen

rothaariges Mädchen

Warum? _____

Fragment 2:

Mein Blick bleibt bei einem Mädchen hängen, das zwei Kirschen auf ihr Schild gemalt hat. Einen Namen hat sie nicht dazugeschrieben. Eine blasse, zierliche Gestalt [...], ganz in Schwarz, mit goldenem Lipgloss. Sie kaut auf ihrer Unterlippe und schreibt etwas in ein zerfleddertes Heft.

[...]

Das Mädchen blickt auf, man merkt, dass sie das Drumherum verpasst hat. Die Lehrerin wird ungeduldig.

„Kristin!“

Kristin drückt den Rücken durch und richtet sich trotzig auf. „Cherry. I’ve chosen a new name. Please call me Cherry.“

Ihre Stimme klingt tief und saftig, wie wenn man in eine hohle Melone sprechen würde. Mama sagt, die Stimme sei immer schon die halbe Miete, wenn man wissen will, wie jemand drauf ist.

S. 25f.

blondes Mädchen

rothaariges Mädchen

Warum? _____

A 3 – Liebe/Freundschaft ja oder nein?

Du findest hier zehn sogenannte SMS-Gedichtchen – fürs Handy also.

In allen geht es hier um das Thema Liebe und/oder Freundschaft.

Welche sind traurig, welche fröhlich? Und welches findest du das Beste?

Vergleiche deine Antworten bitte mit den Antworten von anderen Schüler*innen.

<p>1 Höflichkeit und Treue, bringt niemals Reue!</p> <p>2 Ich bin nicht glücklich, der Schein trägt. Ich habe diese Scheiße jahrelang im Spiegel geübt.</p> <p>3 (Ich) muss dir was sagen, es hat mit (Liebe) zu tun. Auch wenn es (Dich) nicht interessiert, lies das in den Klammern.</p> <p>4 Verberge deine Tränen nicht hinter deinem Lachen, es bringt dir nichts, wenn du danach im Stillen weinst.</p> <p>5 Ich würde dich jetzt gerne zudecken und morgen mit einem Küsschen zärtlich wecken. Beschützen werde ich dich die ganze Nacht, bis die Sonne morgens wieder lacht</p>	<p>6 Zum Leben gehören schwere Entscheidungen, eiskalte Worte, Enttäuschungen, Trauer, Abschiede, Verzweiflung, aber zum Glück auch wunderbare Menschen wie DU!</p> <p>7 Damit Erfolg in den Kopf steigen kann, muss da zuerst ein entsprechender Hohlraum vorhanden sein.</p> <p>8 Die wichtigsten Dinge im Leben sollte man immer bei sich haben: Ich frag mich nur, wie ich dich in meine Handtasche stopfen soll?</p> <p>9 Falls dein Handy geht, siehst du, dass da ein Grüßlein steht. Wenn nicht, kannst du vielleicht spüren, dass irgendwoher liebe Gedanken zu dir führen.</p> <p>10 Wollt nicht nerven, wollt nicht stören, wollt einfach nur zu dir gehören. Fühl mich scheiße, fühl mich schlecht, fühl mich wie der letzte Dreck.</p>
--	---

Quelle: <http://sprueche.woxikon.de/sms>, zuletzt aufgerufen am 29.05.19

Traurig sind die Texte Nr.

Fröhlich sind die Texte Nr.

Der **beste** Text: Nr.

B - Nichts wie ran: Lese-phase

Wir haben in Teil B Fragmente aus dem Buch für euch eingearbeitet. Es gibt aber auch eine Aufgabe für Schüler*innen, die das ganze Buch gelesen haben (Aufgabe 7).

B 1 – das 1. Kapitel: LOVE ALICE

Hier folgt das komplette erste Kapitel des Romans. Es ist kurz.

Lies es durch und kreuze in der Tabelle an, welche Themen deiner Meinung nach hier angesprochen werden. Notiere auch deine Argumente.

Themen	Argumente für meine Wahl
<input type="checkbox"/> Tierschutz	
<input type="checkbox"/> Tod	
<input type="checkbox"/> Glaube	
<input type="checkbox"/> Liebe	
<input type="checkbox"/> Freundschaft	
<input type="checkbox"/> Hass	
<input type="checkbox"/> Krieg	
<input type="checkbox"/> Frieden	
<input type="checkbox"/> Bedrohung	
<input type="checkbox"/>	

LOVE ALICE

Ich erinnere mich noch, wie ich als Kind einmal meinen Schlüssel verloren habe. Es lohnt sich nicht, einen nachzubestellen, sagte Mama, wir würden bald weiterziehen. Also wartete ich nach der Schule, eine Stunde, manchmal zwei, bis sie nach Hause kam und mir die Tür öffnete. Ich hatte immer Geld bei mir und hätte überall hingehen können, etwas essen, etwas trinken, mich aufwärmen. Aber lieber saß ich auf den Stufen im Hinterhof. Pünktlich um halb zwei trottete die schrullige Nachbarin heraus und streute einen Kreis blasser Körner in den Hof. Das tat sie jeden Tag. Mama sagte, dass Tauben die Ratten der Lüfte seien und die Alte schlicht und einfach verrückt. Ich fand Tauben auch eklig.

Auf einmal öffnete sich eine der Garagentüren, ein Motor heulte auf. Die Tauben reagierten nicht und flogen erst hoch, als der Wagen auf sie zuschoss. Ein Vogel hatte es nicht geschafft, er wurde direkt vor meinen Augen überfahren. Die Taube war sofort tot, der Fahrer im Wagen bremste nicht mal, sondern raste davon.

Stumm betrachtete ich die kleine Taube, die in der Mitte des Körnerkreises lag. Mein Mund war ganz trocken. Plötzlich schien sich der Himmel zu bewegen, es wurde kurz dunkler und laut. Der Taubenschwarm kreiste mit weit gespreizten, staubigen Flügeln und ließ sich wieder auf dem Asphalt nieder. Aber die Tauben kamen nicht zum Körnerpicken. Sie bildeten einen Kreis um die Unglücksstelle. Nur einen Moment betrachteten sie den toten Vogel, der einer von ihnen gewesen war. Dabei wurde es merkwürdig still. Fast als hätte der Wind aufgehört, an den Bäumen zu zupfen, als hätten alle Tauben ihren Atem angehalten. Eklig fand ich die Vögel nicht mehr. Sie waren betroffen. Ihre Stille war feierlich und bedrohlich zugleich und ich bekam eine Gänsehaut. Dann erhoben sie sich und flogen alle zusammen davon.

Wenn etwas Schlimmes passiert, denken die meisten, wie gut, dass es woanders geschehen ist. Dass es nicht mir widerfahren ist. Möglicherweise ist man entsetzt, vielleicht weint man sogar mit den Menschen, die das Unglück erwischt hat. Vielleicht geht man in die Kirche und zündet eine Kerze an, wie Mama das macht. Manche Leute denken, es wäre jetzt gut, eine große Spende zu machen. Aber insgeheim, ganz tief in einem selbst, ist man froh, dass das Unglück an einem vorbeigezogen ist. Wie eine Gewitterwolke, wie der einschlagende Blitz. Man war eben nicht am falschen Ort zur falschen Zeit. Irgendwo im Hinterkopf macht sich die bequeme Lüge breit, es passiere immer nur anderen.

Aber manchmal ist es nicht so. Manchmal trifft es einen selbst direkt ins Mark. Und dann steht man da, gänzlich unvorbereitet. Und so endgültig wie der Tod bleiben die Fragen. Unglück geschieht durch Unachtsamkeit. Und manchmal ist da auch noch etwas anderes.

[S. 7-9]

B 2 – Schule

Alice kommt am neuen Wohnort natürlich an eine neue Schule. Wie stellst du dir so einen ersten Schultag an einer neuen Schule vor? **Notiere in Stichworten, was passiert, wen du dort triffst und so weiter:**

deine Kleidung:

Ankunftszeit (denke an die frühen Schulzeiten in Deutschland!):

Schulgebäude:

Direktor:

Klassenzimmer:

wie fühlst du dich:

Mitschüler:

wie stellst du dich vor:

wie reagieren die anderen:

wie reagiert die Lehrkraft:

in der Pause:

auf dem Nachhauseweg:

wieder zu Hause:

Mama/Papa fragt:

deine Antwort:

Hier sind einige Wörter aus dem 3. Kapitel (in chronologischer Reihenfolge).
 Finde in Partnerarbeit **gute Übersetzungen** in deine Muttersprache.
 Du darfst auch ein Wörterbuch benutzen. Online gibt es ein gutes Wörterbuch für
 Deutsch-Niederländisch auf www.uitmuntend.de.

der Knicks -	die halbe Miete -
der Grundschüler-Matsch (suche nach beiden Wörtern gesondert) -	entrüstet -
der Untergebene -	gleichmütig -
die Haarschleife -	der Klassenschwarm -
der (Schul-)Ranzen -	schmächtig -
der Schulwechsel -	die Verrückte -
piepsig -	sich prügeln -
das Pult -	der Stiefelschaft -
die Kängurulatschen -	beschwipst -
pummelig -	peinlich berührt -
der Pickel -	widerlich -
grölen -	pappig -

trotzig -	die Versteigerung -
inspiziert -	

Lies jetzt das Kapitel „Der Knicks“ (in Auszügen) und notiere dann, wie Alice ihren ersten Schultag erlebt.

Der Knicks

Ich folge dem Schulleiter durch die grauen Gänge und frage mich, wer eigentlich entscheidet, die Wände einer Schule hellgrau zu streichen? Und weshalb werden in so gut wie jeder Schule diese hilflosen Versuche unternommen, die allgegenwärtige Trostlosigkeit mit Grundschüler-Gematsche aufzupeppen? Durch die Fenster sehe ich, dass die ganze Schule von Wald umgeben ist. Helle Kieswege verlaufen zwischen den Gebäudeteilen. Die Schnellstraße schimmert durch die Bäume. Der füllige Schulleiter schmatzt beim Gehen vor sich hin, als kaute er heimlich einen Kaugummi. Er riecht nach irgendeinem Parfum, das ich von Mamas Premierenfeiern kenne.

Ich bin feierlich angezogen, es ist mein erster Tag. Mein Rock wippt, meine Schuhe klappern auf den Gängen, ich habe meine Herzchenkette an, der oberste Knopf meines Kleides ist offen, damit man sie sieht. Ich stelle mir vor, ich träfe mich mit einer Königin zum Tee, der in zierlichen Porzellantassen mit niedlicher Blumenranke serviert wird, und der Schulleiter ist der Untergebene, der mir den Weg weist. Wir biegen um die Ecke und passieren eine Reihe verglaster Vitrinen, in denen bunte Molekularmodelle stehen. So steht es jedenfalls auf einem Schild. Ich betrachte mein Spiegelbild mit Molekularen im Gesicht und zupfe meine Haarschleife in Form. Das ist meine Lieblingsschleife, wenn ich auch ab und zu denke, es wäre praktischer, Haargummis zu tragen. Aber Mama hat eine besondere Theorie über das Abschnüren der Haare, weil Haare »atmen« sollen. Haargummis führen zum Haarbruch - Atlasschleifen nicht, sagt sie und lässt sich von Oma immer welche geben. Oma hat eine ganze Schublade voll mit Atlasschleifen. Sie hat auch eine ganze Schublade voller Plastikketten vom Flohmarkt, verrückt bunt, mit Glitter, aber die rückt sie nicht raus. Keiner weiß, wozu ausgerechnet Oma sie braucht. Manchmal behauptet Oma, sie wären »für die Bühne«, und Mama macht dann einen Vogel.

Der Schulleiter verlangsamt die Schritte und richtet seine wässrigen Augen auf meinen Oberkopf. Plötzlich werde ich mir meines neuen Ranzens bewusst, der total penetrant nach Leder stinkt.

»Du siehst traurig aus«, sagt der Schulleiter.

Ich frage mich, ob es bis zu ihm vorgedrungen ist, dass ich bereits fünf Schulwechsel hinter mir habe. Wir gehen durch drei gläserne Zwischentüren, bis er endlich stehen bleibt und seine Hand väterlich auf meine Schulter legt.

»In welche Klasse möchtest du, A oder B?«

»Das ist mir eigentlich nicht besonders wichtig«, sage ich. Meine Stimme klingt in diesen Gängen viel piepsiger als sonst. »Sehen Sie, ich möchte einfach nur nicht dauernd wechseln.«

»Ich sehe rein gar nichts«, sagt der Schulleiter nachdenklich und öffnet die Tür von der 8B. Ich schätze, da soll ich jetzt rein. Er schmatzt noch mal zum Abschied und weist mir den Weg. Dann zwinkert er mir zu.

Ich platze mitten in den Unterricht. Grelles Neonlicht durchflutet den Raum, an den Wänden hängen Landkarten, Zettel und Plakate, der übliche Kram. Die Lehrerin sieht aus wie eine kleine, eingetrocknete Maus. Ihre braunen Äuglein blitzen aus den Furchen ihres Gesichts und versuchen, alles im Blick zu behalten. Mit meinem Kleid, der hellblauen Schleife im Haar und den Lackschuhen fühle ich mich auf einmal wie eine Puppe im Schaufenster.

Ich stehe vorne am Pult und sehe, dass die anderen anders aussehen als ich. Sie tragen Jeans und sportliche Pullis mit Reißverschluss oder Aufnähern. Jeder hat einen eigenen Tisch. Die Jungs strecken ihre Kängurulatschen zu allen Seiten, die Mädchen haben die Beine über Kreuz. Alle haben ihre Namen auf ein Kärtchen geschrieben, damit ich sie kennenlernen kann. *Tuula* ist ein blonder, pummeliger Lockenkopf mit vollen Lippen und einer sich deutlich unter dem Pulli abzeichnenden Oberweite. Neben ihr sitzt *Nesrin*, bunt geschminkt. Ihr rabenschwarzes Haar ist von bunten Haargummis übersät, auf den Schläfen ein dunkler Flaum, sie hat ein erhabenes Profil mit hohen Wangenknochen. *Tuula* und *Nesrin* beobachten mich kritisch und kichern einander etwas zu. *Andy*, hübsch und dürr, schaut betont gelangweilt aus dem Fenster. Zwei seiner Kumpels, rechts und links von ihm, haben kaum leserlich *Rainer* und *Stef* auf die Schilder gekrickelt. Sie haben Pickel und abschmeißen sich auf dämliche Jungst mit abgekauten Radiergummistückchen.

Mein Blick bleibt bei einem Mädchen hängen, das zwei Kirschen auf ihr Schild gemalt hat. Einen Namen hat sie nicht dazu geschrieben. Eine blasse, zierliche Gestalt mit langen, aschblonden Haaren, ganz in Schwarz, mit goldenem Lipgloss. Sie kaut auf ihrer Unterlippe und schreibt etwas in ein zerfleddertes Heft. Neben ihr auf dem Tisch liegt eine Spielkarte.

»Please stand up and say hello to our new fellow pupil ... what's your name?«, sagt die Maus.

Es fällt mir nicht sofort auf, dass sie mich meint.

»Alice ... Blumberg«, sage ich leise.

Die Klasse schweigt, ebenso die Lehrerin.

»Ich bin nur für eine Spielzeit... hier«, füge ich hinzu, weil ich das Gefühl habe, es wird noch eine längere Rede erwartet. Keiner rührt sich und ich bin auf einmal ganz erfroren. Bevor irgendein weiterer Gedanke meinen Kopf streift, mache ich auf einmal einen Knicks. Ganz automatisch.

Die Klasse grölt.

»Say hello to Alice«, sagt die Lehrerin völlig unbeeindruckt. Vielleicht hat sie den Knicks nicht gesehen.

»Hello, Alice«, dröhnt mir ein schräg klingender Chor entgegen.

Ich weiß nicht, ob ich darauf antworten soll, und fühle mich schrecklich. Kirsche ist die Einzige, die nicht mitmacht. Ich sehe sie freundlich an, während sie weiter in ihr Heft kritzelt. Sie stellt das Heft wie einen Schutzschild auf. Auf dem Cover ist ein Bild von einer schwimmenden Ratte, die traurig nach Luft schnappt. Die Lehrerin folgt meinem Blick und lächelt säuerlich.

»This is Kristin. Say hello, Kristin.«

Das Mädchen blickt auf, man merkt, dass sie das Drumherum verpasst hat. Die Lehrerin wird ungeduldig.

»Kristin!«

Kristin drückt den Rücken durch und richtet sich trotzig auf. »Cherry. I've chosen a new name. Please call me Cherry.«

Ihre Stimme klingt tief und saftig, wie wenn man in eine hohle Melone sprechen würde. Mama sagt, die Stimme sei immer schon die halbe Miete, wenn man wissen will, wie jemand drauf ist.

»Kristin, please be nice«, presst die Lehrerin heraus.

»Warum sollte ich, ich kenne sie überhaupt nicht.«

»But it's especially people we don't know that we are polite to«, beharrt die Lehrerin.

Cherry schweigt. Die Lehrerin wartet eine Weile, gibt auf und schnauft wie ein müder Gaul. Es ist ansteckend, auch ich atme tief durch. Die Lehrerin sieht entrüstet über die Klasse.

»Take a seat, Alice«, spricht sie mich an. »Choose one next to someone nice.«

Das letzte Wort betont sie, und ich ärgere mich darüber, dass ich hier gegen die anderen ausgespielt werde. Intrigen gibt es überall, nicht nur im Theater. Cherry vertieft sich demonstrativ gleichmütig in ihr Heft.

Als es zur Pause klingelt, umringen Tuula, Nesrin und andere Mädchen meinen Tisch.

»Woher kommst du?«, gurrnt Tuula. Später erfahre ich, dass sie selbst aus Finnland stammt. »Wie lange bleibst du?« Nesrins helle Stimme ist voller Luft. Ich sehe sie an, zücke die Schultern. Wo soll ich anfangen? Dass wir zuletzt in Japan waren, aber nur kurz, vorher in einer kleinen Stadt in der Nähe von Aachen, davor ... Ob jemand weiß, wie lang eine Spielzeit ist?

Tuula legt ihren Arm um meine Hüfte und zeigt auf Andy.

»Der da ist ein Arschloch, von dem musst du fernbleiben«, sagt sie und lacht satt und zufrieden.

Andy grinst. Es ist klar, dass er der Klassenschwarm ist. Ich nehme mir fest vor, ihn nicht weiter zu beachten. Hübsche Jungs, die wissen, dass sie gut aussehen, sind das Letzte.

»Und das da ist kein Mädchen«, fährt Tuula fort und zeigt auf einen schwächlichen Jungen mit blondem Haar, von dem ich später erfahre, dass er Tuulas Bruder ist. Der Junge winkt, er ist gar nicht beleidigt.

»Alle denken erst, ich sei eins«, sagt er belustigt mit heiserer Stimme. »Ich heiße Kerkko.«

»Und das ist unsere Verrückte«, sagt Tuula und deutet auf Cherry.

»Sie prügelt sich wie ein Junge«, flüstert Nesrin in mein Ohr. »Das kommt vom Karate.«

Andy pfeffert ein Mäppchen in Richtung von Tuulas Kopf, woraufhin sie mich endlich loslässt und ihn schmatzend mit Luftküsschen verfolgt. Sie rennt aus dem Klassenzimmer, als wäre ich plötzlich unsichtbar. Nesrin folgt ihr, Kerkko pult ein Diabolo aus der Tasche und latscht hinterher.

Cherry kritzelt noch immer in ihr Heft, ohne aufzusehen. Ich bleibe auf meinem Platz. Es wird still. Ich hole ein leeres Schulheft heraus und zeichne den dicken Direktor als Raupe und die Englischlehrerin als einen faltigen Apfel.

Während der großen Pause stehe ich alleine auf dem Schulhof. Es ist grau und windig. Cherry steht neben Tuula und Nesrin, die an ihren Handys hängen. Andy taucht plötzlich hinter Nesrin auf und zieht ihr ein paar Haargummis aus den Haaren. Cherry packt ihn an der Jacke und versetzt ihm Tritte gegen das Schienbein. Andy jault, die Mädchen lachen. Auch ich muss lächeln. Andy kreist um Cherry herum, kann sich aber nicht befreien. Vielleicht mag ich ihn doch. Als Cherrys Blick mich trifft, sehe ich weg und packe mein Mittagessen aus. Ein großer, zuckriger Kecks vom Bäcker. Ich beiße rein und merke, dass ich gar keine Lust auf Süßes habe.

In meiner letzten Schule bin ich in der Pause immer auf die Toilette gegangen und habe mich in eine Kabine gesetzt. Manchmal habe ich mir ein Buch mitgenommen, manchmal Musik über Kopfhörer gehört. Die Pausen waren schnell vorbei. Irgendwann haben das ein paar Mädchen mitbekommen und haben sich schweigend vor die Klotür gestellt, bis es geklingelt hat. Weil sie wussten, dass mich das nervös macht.

Ich sehe Nesrin beim Telefonieren zu. Ein pinker Puschel baumelt an ihrem Handy. Nesrin macht affektierte Bewegungen mit ihren Lippen und spaziert kleine Schritte hin und her. Tuula zieht etwas aus ihrem Stiefelschaft. Tuula und Nesrin tragen ihre Handys, Süßigkeiten und Schlüssel in ihren Stiefeln, weil ihre Jeans so eng sind, dass da nichts mehr reinpasst. Ich sehe, wie Tuula Nesrin eine Zigarette zusteckt und ein einladendes Zeichen macht, vom Hof zu flitzen. Cherry winkt gelangweilt ab.

Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie ein Mann den Schulhof betritt. Er sieht etwas verloren aus, sein Mantel wirkt zu groß. Die Englischlehrerin scheint ihn zu kennen, sie nickt ihm zu. Er schaut sich suchend um, streicht sein langes Haar hinter die Ohren wie ein Junge. Seine langen, blassen Finger umklammern ein Bündel. Er lächelt gequält und charmant zugleich, aber die Englischlehrerin interessiert sich nicht mehr für ihn. Zu meiner Überraschung rennt ausgerechnet Cherry auf ihn zu.

»Papa, was machst du hier?«, höre ich ihre Stimme. »Hat dich jemand angerufen?«

»Na, Kleines, wo sind die Jungs, die ich mir schon mal vorknöpfen muss? Du siehst toll aus«, brummt der Mann vergnügt und wirbelt Cherry, für seine Statur überraschend, durch die Luft. Er hat eine schöne Stimme, wie Cherry. Und er

lingt etwas beschwipst. Cherry befreit sich hastig, es ist ihr peinlich. Gerne würde ich näher herangehen, damit ich sie besser hören kann, traue mich aber nicht.

»Schon gut, Mini«, lacht der Mann. »Ich bringe dir dein Karatekostüm.«

Er spricht viel zu laut, merkt es aber selbst und senkt seinen Kopf. Irgendwie tut er mir leid, vielleicht ist er ja krank.

Er reicht Cherry ein weißes, zusammengefaltetes Bündel. Sie nimmt es und zieht ihren Vater gleichzeitig an der Hand in Richtung Ausgang.

»Das ist nett, Papa. Aber ich habe jetzt immer um acht«, höre ich sie im Vorbeigehen sagen. »Das habe ich dir gestern erzählt. Du brauchst nicht extra herzukommen.«

Als ihr Vater sie zum Abschied umarmen möchte, weicht Cherry ihm aus. Er rechnet nicht damit und knickt ungeschickt zur Seite. Andy schlendert wie beiläufig hinter ihnen her, bleibt aber auf Abstand. Er fixiert Cherrys Rücken, als würde er auf sie aufpassen. Cherrys Vater schmunzelt verlegen, und als er mit Cherry fast am Tor ist, umarmt ihn Cherry doch.

»Mir geht es gut, Papa«, sagt sie beschwichtigend wie eine Krankenschwester.

»Aber ich habe noch Schule, okay? Danach komme ich heim.«

Ihr Vater blickt über Cherrys Schulter direkt in meine Augen und ich wende mich peinlich berührt ab. Tuula, die alles beobachtet hat, wirft ihren Kopf zurück, hebt ihre Hand zum Mund und bewegt ihren Daumen hin und her. Nesrin rollt mit den Augen. Außer mir sieht das keiner.

Als die Schule vorbei ist, laufe ich durch den Nieselregen den Kiesweg hinunter. In der letzten Stunde wurden wir aufgefordert, nach Möglichkeit in Gruppen nach Hause zu gehen, »wegen der Sicherheit«. Es ist tatsächlich schon ziemlich dunkel. Mama wartet auf mich mit einem kleinen Mietwagen unweit der Bushaltestelle. Ich bin froh, dass wir nicht mit dem Bus fahren müssen. Immer, wenn wir mit dem Bus unterwegs sind, regt sich Mama über die Leute auf, die mitfahren. Es ist immer etwas für sie dabei - jemand, der schnieft, sich viel zu laut räuspert, zu schrill lacht oder stinkt. »Keine Manieren«, schimpft sie dann, »keinerlei Kultur!« Am schlimmsten ist es, wenn sich jemand laut schnäuzt. In Hannover hat Mama einmal einen Mann laut ermahnt und dann angeboten, ihm vor die Füße zu kotzen. Weil Sie sich dann sicher noch wohler fühlen, hat sie gesagt.

Schnell steige ich ein und freue mich, dass sie die Heizung aufgedreht hat. Ich rutsche tief in meinen vorgewärmten Sitz, damit mich keiner von der Bushaltestelle sieht. Mama betrachtet aufmerksam die Schüler, die bibbernd auf den Bus warten. Dann setzt sie sich auf den Fahrersitz und fragt mit gespielt guter Laune:

»War dein erster Tag auch wunderbar?«

Sie will, dass es mir gut geht. Und denkt, dass jeder Mensch es selbst beeinflussen kann, wie es ihm geht. Aber manchmal hat man keine Lust, etwas zu beeinflussen, und das übersieht Mama komplett. Ich halte die berühmte Pause ein, bis ich das Gefühl habe, Benzin zu riechen.

»Alle anderen in der Klasse tragen Jeans und Turnschuhe.«
»Ja«, sagt Mama.
So was hasse ich.
»Wie, >ja<?«
Mama startet den Wagen und sieht mich fest an. Ich betrachte die feinen Linien unter der Augenschminke.
»Weißt du, Alice, du musst dich ein für alle Mal entscheiden. Hast du deinen eigenen Kopf oder willst du so sein wie alle anderen? Aber wenn du weißt, was du willst, wirst du dich nie mehr unwohl fühlen. Wenn du möchtest, gehen wir Samstag los und besorgen dir Jeans. Und diese formlosen T-Shirts.«
Was soll man darauf antworten. Natürlich will ich so sein wie die Menschen mit eigenen Köpfen. Das hat was mit Charakter zu tun. Jeder weiß, dass das zwar schwieriger, aber auch irgendwie besser ist.
»Wann hast du dich entschieden?«, frage ich sicherheitshalber nach.
Mama lächelt stolz.
»Ich wusste es schon immer.«

[...]
Alles, was heute passiert ist, ist einfach genauso widerlich wie dieses pappige Essen. Graues Wetter, der schmatzende Schulleiter, die mausige Englischlehrerin, ich alleine auf dem Schulhof, ich alleine in der Klasse, Tuula und Nesrin, die über mich lachen, und keiner, wirklich keiner, der mit mir redet. Jedem Lehrer musste ich aufs Neue erzählen, wer ich bin und warum ich hier bin und was meine Mutter macht. Singen und streben, habe ich gesagt. Violetta, Carmen, Aida, Turandot, Manon. Keiner stirbt so schön wie meine Mutter, alle weinen dabei. Ich fühlte mich wie ein seltenes Tier, das vor der Versteigerung inspiziert wird.

[S. 22-34]

- Alices Kleidung:
- Ankunftszeit (ungefähr):
- Schulgebäude:
- Direktor:
- Klassenzimmer:
- wie fühlt sie sich:
- Mitschüler:
- wie stellt sie sich vor:
- wie reagieren die anderen:
- wie reagiert die Lehrerin:
- in der Pause:
- auf dem Nachhauseweg:

wieder zu Hause:

Mama fragt:

Alices Antwort:

B 3 – Streiche

Alice und Cherry freunden sich immer mehr an. Cherry ist die Wagemutige von den beiden Mädchen. Sie mag es, allerhand Streiche zu spielen, die Alice manchmal in totale Verwirrung bringen.

Lies folgende Fragmente. Notiere zu jedem Streich, was du zu folgenden Punkten feststellen kannst. Schreibe zu jedem Streich einen passenden Titel:

<i>Punkte</i>	<i>Streich 1 Titel:_____</i>	<i>Streich 2 Titel:_____</i>	<i>Streich 3 Titel:_____</i>	<i>Streich 4 Titel:_____</i>
Wer ist die Anstifterin? Was machen die Mädchen genau? Würdest du mitmachen? Warum (nicht)?				

Streich 1

Im Bus geht Cherry nach hinten durch, ich bleibe in der Mitte stehen. Ich merke, dass sie mich beobachtet, und richte mich triumphierend auf. Gerade da fährt der Bus eine steile Kurve und ich greife nach der Haltestange über meinem Kopf. Sie ist zu hoch, ich mache einen Sprung und klammere mich mit den Händen daran fest. Wie ein Affe hänge ich jetzt an der Stange und schlackere hin und her. Je schneller der Bus wird, desto heftiger. Die Erwachsenen schauen empört, das gefällt mir besonders gut, deshalb beschließe ich, einfach dort oben hängen zu bleiben. Cherry gluckst. Auf einmal hängt sie auch an der Stange. Der Bus nimmt an Geschwindigkeit zu. Unsere Körper pendeln hin und her, und wir kichern, wenn der Bus wieder in eine Kurve kommt. Als Cherrys Haltestelle kommt und die Bustüren zu beiden Seiten aufklappen, lässt sich Cherry fallen und springt heraus. Sie winkt, als die Bustüren sich schließen.

[S. 44-45]

Streich 2

Vor dem Schaufenster eines kleinen Ladens bleibt sie stehen. Hinter dem fleckigen Glas sind Karnevalskostüme und Scherzartikel drapiert, unübersichtlich und staubig. Cherry winkt mir, ihr zu folgen. Von dem dröhnenden Klang einer

Glocke begleitet, stoßen wir die Tür auf und stehen zwischen hohen Regalen. Bis zur Decke sind sie mit glitschigen Gummispinnen, schrägen Masken, falschen Zigaretten und kleinen Skelettmodellen vollgestopft. Ich weiß gar nicht, wo ich zuerst hinschauen soll, der Laden ist eine Fundgrube. Ich schnappe mir ein Nagellackfläschchen, das so aussieht, als sei es umgekippt und ausgelaufen. Täuschend echt. Kann man so überall hinstellen. Wir wandern zwischen den Regalen und zählen unser Taschengeld.

»Kommen Tuula und Nesrin auch mit dir hierher?«, frage ich leise.

»Wenn die wohin gehen, dann nur, um sich betatschen zu lassen«, sagt Cherry beiläufig.

»Vom Andy?«, hake ich nach.

»Was weiß ich. So wie der an ihnen klebt«, sagt Cherry und hält mir ein Fläschchen falsches Blut entgegen.

»Ich find ihn süß«, sage ich und bin gleichzeitig nicht sicher, ob es eine gute Idee ist, das zu verraten.

Cherry sieht mich mit hochgezogenen Augenbrauen an und fängt an, mit Tuulas Stimme zu wiehern.

»Andy, mein Stift ist weg! Wo ist der denn, mein Stift? Kannst du nicht mal nachgucken? In meinem Höschen?«

Ich mache Andys schlaksige Haltung nach, schiebe die Schultern nach vorne und lasse die Arme baumeln.

»Oh, Tuula, ich würde so gerne, aber ich kann nicht, ich muss doch schon bei Nesrin suchen«, äffe ich Andy nach. Cherry lacht.

Dann verschwindet sie um die Ecke, und als ich ihr folge, schmeißt Cherry eine Gummischlange auf mich. Ich kreische und wir müssen wieder lachen. Auf einmal raschelt ein Perlenvorhang und der Ladenbesitzer tritt hinter den Regalen hervor. Er ist dick, alt und trägt einen Reif mit Katzenohren über dem schütterten, fettigen Haar. Wir verstummen. Der Ladenbesitzer sieht schräg aus und schaut uns schief an. Ich trete hinter ein Regal und stelle das falsche Blut wieder zurück. Der Mann ist mir unheimlich. Cherry aber baut sich mutig vor ihm auf und spricht ihn an.

»Ist das alles, was Sie haben?«, fragt sie, als spielten wir Kaufmannsladen.

»Das hängt davon ab, was du haben möchtest«, schleimt der Fettwanst.

»Irgendetwas Gruseliges«, sagt Cherry.

»Wenn du lange genug suchst, findest du auch das«, antwortet der Mann und kneift die Augen zusammen.

Ich rufe Cherrys Namen von der hintersten Ecke des Ladens, damit er sie in Ruhe lässt. Als sie zu mir kommt, halte ich ihr eine Packung Pasta entgegen. Kleine Nudeln in Penisform.

»Sie werden groß, wenn man sie kocht«, lese ich flüsternd auf der Packung.

Cherry schnauft belustigt, als jemand direkt hinter uns schnurrt. Hinter Cherry steht wieder der Ladenbesitzer mit seinem schleimigen Grinsen, beide Hände in den Latzhosentaschen.

»Kommt ihr zurecht?«, fragt er und sieht Cherry direkt an.

Es ist nicht sicher, dass er spinnt. Vielleicht macht er bloß Spaß. Aber ich nehme Cherry an der Hand und ziehe sie zur Kasse, damit wir hier schnell wegkommen. Draußen brechen wir in Gelächter aus und können kaum aufhören. Irgendwann

fleht Cherry darum, endlich innezuhalten, da sie sich sonst vor Lachen in die Hosen mache. Dummerweise müssen wir nur noch mehr lachen.

[S. 54-56]

Streich 3

Heute gehen wir in eine Zoohandlung. Das hat sich Cherry ausgedacht. Spätestens seit wir dort sind, weiß ich, dass es keine Zufälle geben kann. Auf den oberen Regalen sind Plüschtiere aufgereiht, die wie lebendige Haustiere wirken sollen: Weiße Katzen und braune Hundewelpen. Ich erzähle Cherry, dass ich mal für genau so eine Plüschkatze gespart, aber nie geschafft habe, genug Geld zurückzulegen - etwas kam mir immer dazwischen. Mein Brutküken behalte ich natürlich für mich, ich will nicht als totaler Freak dastehen. Cherry hört mir bald sowieso nicht mehr zu. Sie will mir etwas zeigen.

In der Vitrine des Ladens steht ein gigantisches Aquarium mit riesigen, braunen Fischen mit einem Überbiss wie eine Bulldogge. Cherry scheinen die grobschlächtigen Dinger zu gefallen, aber ich finde den engen Gang ganz hinten spannender. Unterschiedlich große Käfige sind hier übereinandergestapelt, auf dem Boden liegt Streu. Es riecht lecker nach Holz und ein bisschen nach Apfel. Alles Mögliche an flauschigem Getier wuselt dort, Kaninchen, Meerschweinchen, Hamster und Mäuse. Ich finde sie gleichzeitig süß und mitleiderregend, wie sie da in den kleinen Käfigen hocken und kein Tageslicht sehen - bis sie jemand kauft. Hoffentlich jemand Nettes. Mäuse und Hamster haben ein knappes Leben, nur zwei Jahre. Ein Nacktmull zum Beispiel kann fast dreißig werden. Aber der ist hässlich, keiner würde ihn so lange zu Hause haben wollen.

Ein weißes Zierhuhn läuft frei herum und pickt Körner vom Boden auf. Ich muss an meinen Fasan denken und strecke die Hand aus, um das Zierhuhn zu streicheln. Der Zoohändler, ein älterer, hagerer Mann mit weißen, wirren Haaren, schlurft an mir vorbei und legt Karottenhapse in den Meerschweinchenkäfig. Er lächelt mir zu, gähnt und geht weiter zum nächsten Käfig. Ich nicke ein wenig, hoffe aber insgeheim, dass er bald weg ist und mich mit den Tieren alleine lässt. Einen Moment lang neigt das Zierhuhn den Kopf zärtlich in meine Hand, dann tapst es hinter dem Mann her.

Cherry steht immer noch vor dem Aquarium. »Kennst du die? Die sind ganz zahm, wenn man die Hand ins Wasser hält, kommen sie sofort«, sagt sie, als ich mich neben sie stelle.

Ich sehe mir die Fische genauer an. Aus ihren Mäulern ragen krumme Fischzähne. Cherry stupst mich an.

»Probier mal«, sagt sie.

Ich kreppe meinen Ärmel hoch und tauche die Hand ins warme Wasser. Die Fische schwimmen rasch auf meine Hand zu und öffnen ihre Mäuler. Die Zähne sind viel größer und länger, als ich erwartet hätte.

»Ja, seid ihr denn verrückt!«, kreischt der Zoohändler hinter uns und der dickste Fisch schnappt nach meinen Fingern.

Ich piepse vor Schreck und ziehe meine Hand schnell zurück. Zwei weitere Fische schwimmen gierig hinterher, hopsen fast aus dem Wasser.

Cherry schiebt mich kichernd aus der Zoohandlung auf die Straße. Der Zoohändler läuft uns hinterher. Ich sehe, dass er keine Schuhe anhat, nur gelbe Socken. Verrückt.

»Was glaubt ihr, wer ihr seid?!«, schreit er uns nach, während wir wegrennen.
»Die waren nicht zahm, die waren bissig«, sage ich beleidigt, als wir wieder im Schritttempo laufen.
»Das waren Piranhas«, sagt Cherry stolz. »Aber du hast Kampfgeist und Selbstbeherrschung bewiesen.«
»Warum bist du so gemein?«, frage ich.
Ich kann sie nicht verstehen. Die Viecher hätten mir ein Stück Hand ausbeißen können!
»Weil du jetzt mitkommen kannst«, sagt Cherry geheimnisvoll. »Ich kann doch keinen Angsthasen mit zum Training nehmen.«
Cherry legt ihre Hand auf meine Hüfte.

[S. 64-66]

Streich 4

Wir kriechen ganz nah an die Gleise heran. Cherry legt ihren Kopf auf den Boden, dass er die Schienen fast berührt. Sie dreht sich zu mir und blinzelt mich an. Dann scheidet sie ihren Kopf tiefer in den Schnee. Ich sehe sie an, dann wieder in die Ferne, wo die Gleise eine Kurve machen und hinter dem Gebüsch verschwinden. Flirrendes Summen kommt auf, die Schienen beginnen zu vibrieren.

»Er kommt«, sagt Cherry. »Du darfst den Kopf auf keinen Fall heben, klar?«
Ich zögere. Die Gleise summen immer lauter.

»Mach schon, Alice!«, ruft Cherry und zuckt mit dem einen Bein in meine Richtung, ohne ihren Kopf zu bewegen.

Ich werfe mich neben sie und lege meinen Kopf ganz nah an ihren. Ich versuche, mich darauf zu konzentrieren, wie die Flechtmuster meiner Mütze die Wollzöpfe ihrer Mütze berühren.

Wir gucken in den Himmel. Ich spüre das Trommeln in den Gleisen. Der Zug kommt. Er rast viel schneller auf uns zu, als ich es erwartet hätte.

Ich würde gerne noch näher an Cherry heranrücken, traue mich aber nicht mehr. Der Atem stockt mir bei der diffusen Vorstellung, ich müsste aus unerfindlichen Gründen genau jetzt meinen Kopf heben, würde von dem verrußten Metallungeheuer erfasst und zerfetzt werden.

Der Zug überfährt uns mit einem ohrenbetäubenden Kreischen, schwarzzölige Gewinde rasen knapp über unsere Köpfe hinweg und berühren fast unsere Nasen. Wir verkrallen unsere Hände miteinander. Cherry macht die Augen auf und brüllt vor Vergnügen, ich presse die Augen zusammen und brülle mit ihr. Als es wieder still ist, sehen wir uns mit weit aufgerissenen, glänzenden Augen an. Bevor mein Herz komplett aus meinem Bauch heraushüpft, beuge ich mich zu Cherry und küsse sie auf den Mund. Sie lässt es geschehen, spannt die Lippen an, ihr Mund ist fest und lebendig. Ich lege mich wieder hin, nehme ihre Hand und sehe in den Himmel.

Eine kosmische Ruhe fließt durch meine Adern. Von der Körpermitte in alle Richtungen. Schneeflocken kommen aus der Tiefe des Himmels auf uns zu, als würden wir durch einen Tunnel schweben. Cherry liegt ganz still und hält meine Hand fest.

Als der zweite Zug kommt, starren wir gemeinsam mit aufgerissenen Augen seinen Bauch an. Wir drücken unsere Hinterköpfe fest in den Boden, kreischen und lachen gleichzeitig.

Sobald wir wieder frei sind, kullern wir den Hügel herunter und bleiben kurz vor dem Gebüsch im Schnee liegen. Schneeflocken schmelzen auf unseren Wangen. Ich gähne. In meinem Schneeanzug ist es warm und gemütlich, der windstille Winterabend kühlt sanft meine Nase. Auf einmal rollt sich ein Mädchengewicht grob auf mich und ich spüre Cherrys Atem auf meinen Lippen.
 »Du darfst nie im Schnee einschlafen. Sonst stirbst du«, sagt sie.

[S. 90-92]

b) In den oben abgedruckten vier Streichen wird auch Vieles deutlich über das Verhältnis zwischen Cherry und Alice.

Unterstreiche in den vier Streichen die Sachen, die dir besonders auffallen. Schreibe in den Kasten, wie du das Verhältnis zwischen den beiden Mädchen siehst.

c) Für Schüler*innen, die das komplette Buch lesen

Der vierte Streich oben steht in Kapitel 8 („Die Herzkönigin“). In den Kapiteln danach tauchen noch einige Streiche auf. Welche? Ergänze die Tabelle:

Punkte	<i>Streich 5</i> Titel:_____	<i>Streich 6</i> Titel:_____	<i>Streich 7</i> Titel:_____
Wer ist die Anstifterin? Was machen die Mädchen genau? Würdest du mitmachen? Warum (nicht)?			

d) **Selbst einen Streich ausdenken!** Suche zwei oder drei Mitschüler*innen. Stellt euch vor, ihr würdet der Autorin des Romans Ideen an die Hand geben für weitere Streiche. Denkt euch mindestens einen Streich aus, der gut in das Buch passen würde.

Unser Streich:

Vergleicht abschließend die Streiche, die andere Gruppen in der Klasse erfunden haben. Welcher ist der beste?

B 4 – LOVE ALICE

„LOVE ALICE“ – wo kommt dieser Romantitel eigentlich her? Hier die Lösung. Lies das Textfragment. Fasse mit Hilfe folgender Punkte kurz – eventuell in deiner Muttersprache – zusammen, was passiert.

Wo findet die Handlung statt?	
Was tun Cherry und Alice?	
Gibt es andere Personen als Alice und Cherry? Wenn ja – was machen die?	
„LOVE ALICE“ = ?	
Gefühle?	

Wie das so ist: Alice und Cherry haben öfter richtig Krach mit einander. Irgendwann nach einem Streit taucht Cherry dann bei Alices Wohnung auf. Alice tut so, als ob sie sie nicht gesehen hat, wird dann aber doch unruhig, sucht und findet Cherry nicht. Bis sie merkt, dass Cherry sich in einem großen Papiercontainer versteckt hat. Sie steigt hinzu ...

Den Rest des Tages verbringen wir im Papiercontainer. Wir vergraben uns in das Papier und bedecken unsere Köpfe mit einer ausgebreiteten Zeitung. Sobald jemand den Deckel öffnet und sein Altpapier reinschmeißen will, grölen wir mit verstellt tiefen Stimmen: »Gib mir dein Altpapier!« Die meisten erschrecken sich zu Tode, versuchen aber, es nicht zu zeigen. Alle sind bemüht, sich keine Blöße zu geben. Manche geben einen spitzen Schrei von sich, manche fluchen. Nur einer hat bisher gelacht. Wir aber kichern die ganze Zeit und mir tut schon der Bauch weh. Irgendwann schiebt mir Cherry ihr Heft auf die Knie.
»Und? Weißt du es jetzt?«, fragt sie.
Mir fällt immer noch nichts zum Reinzeichnen ein, aber nachdem ich das schon so oft gesagt habe, springe ich diesmal ins kalte Wasser. »Ja, gib her«, sage ich.

Ich öffne das Heft. Zwischen den Seiten ist ein Stift eingeklemmt. Ich nehme den Stift, schließe das Heft wieder und öffne es noch mal mit geschlossenen Augen, um schicksalhaft eine beliebige Stelle zu finden.

»Hier. Schau weg!«, sage ich.

Cherry wendet sich ab, hebt mit dem Kopf den Containerdeckel und späht hinaus. Ich zeichne Buchstaben. L wie eine Tanne, O wie eine Kaulquappe, V wie ein Lächeln, E wie eine Gummischlange. A wie eine Hütte, L wie eine Katze mit einem langen Schwanz, I wie eine Kerze, C wie einen Halbmond mit Sternen drum herum. Und E wie einen Fisch mit Zähnen.

LOVE ALICE.

»Fertig?«, fragt Cherry ungeduldig.

Ich schließe das Heft, wende mich Cherry zu und ziehe meine Kette mit dem Herzanhänger über den Kopf.

»Das ist für dich«, sage ich.

Cherry lächelt, als ich ihr die Kette umlege. Wir sitzen still da, bis jemand den Deckel öffnet und eine Tonne Modezeitschriften über uns schüttet.

[S. 131-132]

B 5 – Orte

Cherry nimmt Alice mit auf ihre Streifzüge durch die Umgebung. Besonders gern sind die beiden im Wald, der ziemlich nah an der Schule liegt. Wir haben ein paar Fragmente mit Orten zusammengestellt, die Cherry und Alice besuchen. Einige Orte spielen im Buch auch eine zentrale Rolle. Lies die Fragmente und entscheide dich dann, welcher Stadtplan der richtige ist. Es gibt drei Möglichkeiten. Begründe deine Meinung.

Fragment 1

Cherry sitzt im Bus auf dem Weg zu Schule und beobachtet einen Fahrgast.

Sekunden später schrecke ich hoch. Hinter dem Fenster zieht meine Haltestelle vorbei.

Ich haste zum Ausgang, bleibe mit meiner Schultasche peinlich an seinem Sitz hängen und bin kurz davor, ihm vor die Füße zu fallen. Mit tiefrotem Kopf drücke ich den Halteknopf. Der schöne Mann tippt eine SMS und beachtet mich nicht weiter. Ich bin ihm vollkommen egal.

Jetzt muss ich alleine durch den Wald. Der Schnee glitzert vor mir auf dem Kies, es knatscht unter meinen Schritten. Nach einer Weile kann ich mir kaum noch vorstellen, dass ich eben aus einem Bus gestiegen bin. Die Geräusche der Schnellstraße verlieren sich zwischen den schwarznassen Bäumen. Die Gegend ist wunderschön wie im Märchen. Die Luft riecht frisch und sauber.

Ein paar Schritte neben mir stapft ein Fasan durch das Unterholz. Sein buntes Gefieder glänzt, er wendet den Kopf hin und her, blickt mich mit seinem gelben

Auge an. Der lange Schweif zeichnet sanfte Striche auf den Schnee. Ich hebe die Hand zum Gruß. Der Fasan macht ein paar wichtige Schritte, sein Auftreten ist von großem Ernst bestimmt. Als wollte er selbst den Bus nehmen und wir wären uns rein zufällig hier auf dem Pfad begegnet. Ich lächle ihn an, weil ich hoffe, dass er keine Angst vor mir hat. Ich frage mich, ob er sich an die Menschen gewöhnt hat, die ab und an durch sein Revier laufen. Vorsichtig hole ich eine Packung Zwieback aus meiner Schultasche. Der Fasan beäugt mich eindringlich. In der Nähe knackt ein Ast. Der Vogel schreckt auf und ich drehe mich um. Unschlüssig überlege ich, weshalb ein Ast auf einmal so laut knacken kann. Der Fasan ist längst über alle Berge. Schlagartig fühle ich mich unwohl und ich mache mich hastig auf den Weg zum Schulgebäude.

[S. 37-39]

Fragment 2

Nach dem Unterricht laufe ich den Kiesweg zur Bushaltestelle hinunter. Cherry steht mit dem Rücken zu mir vor der Reklametafel. Sie schwimmt in ihren schwarzen Kleidern mit der grauen Umgebung. Ihr langes, glühend rotes Haar flattert wie eine glühende Fahne im Wind. Sie fummelt wieder an der Reklametafel. Langsam gehe ich zu ihr. Cherry zieht lange Papierschlieren ab und lässt sie vom Wind wegtragen. Ab und zu lehnt sie sich mit dem ganzen Oberkörper gegen die Pappe und atmet den Leimgeruch ein. Ich gehe zuerst an ihr vorbei, aber nur, um auf der anderen Seite des Plakates wieder aufzutauchen. Kurz halte ich inne und überlege, ob ich etwas sagen soll. Cherry beachtet mich nicht. Sie jedenfalls scheint auch immer entgegen allen Ratschlägen der Schule alleine nach Hause zu fahren.

[S. 40]

Fragment 3

Wir rennen, mein Herz hüpfte. Cherry und ich. Hinter uns verschwindet die Schule zwischen den borstigen Tannen. Unsere Stiefel hinterlassen auf dem verschneiten Weg Spuren, die immer tiefer in den dunklen Wald führen. Die Kieswege haben aufgehört, die Bushaltestelle ist in der anderen Richtung, ich habe keine Ahnung, wo wir hinwollen. Cherry singt keuchen und grinsend. „Der Elefant war groß, so groß und aß sein Brot am liebsten kross. Er war so stolz und liebte Walzer – sag, willst du etwa mit mir balzen?“ Ich sehe sie an. Cherry ist besonders hübsch, wenn sie im Wald singt, beschließe ich. Dann ist sie nicht mehr blass und motzig, sondern einfach nur wunderschön. Sie bemerkt meinen Blick und lacht, wobei ihr bei dem ganzen Rumgehüpfe ein komisches Grunzen entfährt. „Wohin rennen wir?“, hechele ich. „Hauptsache, wir rennen!“, ruft sie und lacht wieder.

Also rennen wir. Cherry wirft ihr rotes, langes Haar nach hinten und singt, während ich kaum Luft genug zum Atmen bekomme. Der Pfad wird breiter und der Wald lichtet sich. Der Himmel wirkt jetzt heller, wie die blasse Pappe einer Kulisse. Wir klettern über große Granitsteine, die als Abgrenzung zur Straße aufgehäuft sind, und springen auf den Bürgersteig. Ich haste Cherry hinterher, die genau weiß, wo sie hinwill.

Vor dem Schaufenster eines kleinen Ladens bleibt sie stehen. Hinter dem fleckigen Glas sind Karnevalskostüme und Scherzartikel drapiert, unübersichtlich und staubig. Cherry winkt mir, ihr zu folgen. Von dem dröhnenden Klang einer Glocke begleitet, stoßen wir die Tür auf und stehen zwischen hohen Regalen.

[S. 53-54]

Fragment 4

Wir entscheiden uns durch den Wald nach Hause zu laufen. Cherry versucht, mir zu erklären, wie die einzelnen Pfade und Wege zusammenhängen, wo ich und wo sie wohnt. Es ist gar nicht so weit auseinander. Ich nicke zwar eifrig, aber begreife rein gar nichts. Wir klettern über die Granitsteine an der Schnellstraße entlang, bis sich eine Lücke zwischen den Bäumen findet. Da tauchen wir ein und kämpfen uns wie Tropenforscher mit langen Macheten durch die jungen, spitzen Büsche.

Schneeklumpen drücken sich in den Schaft meiner Stiefel und rutschen kalt bis zu meinen Fesseln hinunter. Hinter der Wiese erstrecken sich Lauben und Schrebergärten. Wir klettern über die wackeligen Holzgatter von einer Gartenparzelle in die andere, um auf die andere Seite der Waldlichtung zu kommen. Plötzlich bleibe ich stehen.

„Schau mal“, rufe ich.

Auf der schwarzen Erde liegt ein großer, leuchtend gelber Kürbis. Sein grüner Stiel wirkt so unpassend dünn und schwach, es ist kaum vorstellbar, dass der Kürbis daran gewachsen ist.

[S.56-57]

Fragment 5

Wir machen uns sofort an die Arbeit und sammeln die weggeworfenen Tannenbäume, die vor den Häusern auf die Müllabfuhr warten, ein. Wir ziehen sie hinter uns her, in ein kleines Waldstück, das die Häuser von der Schnellstraße trennt. Die Tannen zeichnen Spuren in die verschneiten Wege, wie die Schleppe der Schneekönigin.

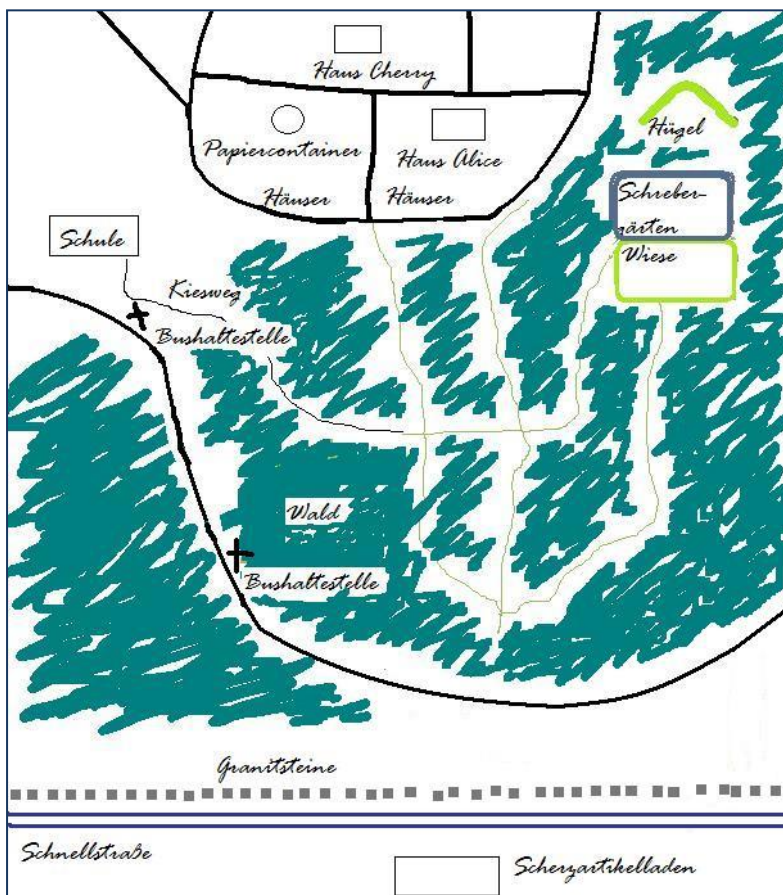
Dort geht es einige Meter hinauf, bis wir auf einem Hügel ankommen, von dem aus wir ziemlich weit schauen können. Über die Schnellstraße zum Einkaufszentrum hinüber. Der surrende Verkehr leuchtet unten mit den Scheinwerfern, manchmal hört man ein Hupen. Keiner auf der Straße bekommt etwas von uns mit, wir könnten auf dem Hügel ein Feuer machen und nackt

drum herumtanzen, wenn wir wollten. Bald hören wir kaum noch das Dröhnen der Autos, der Wind übertönt alles.

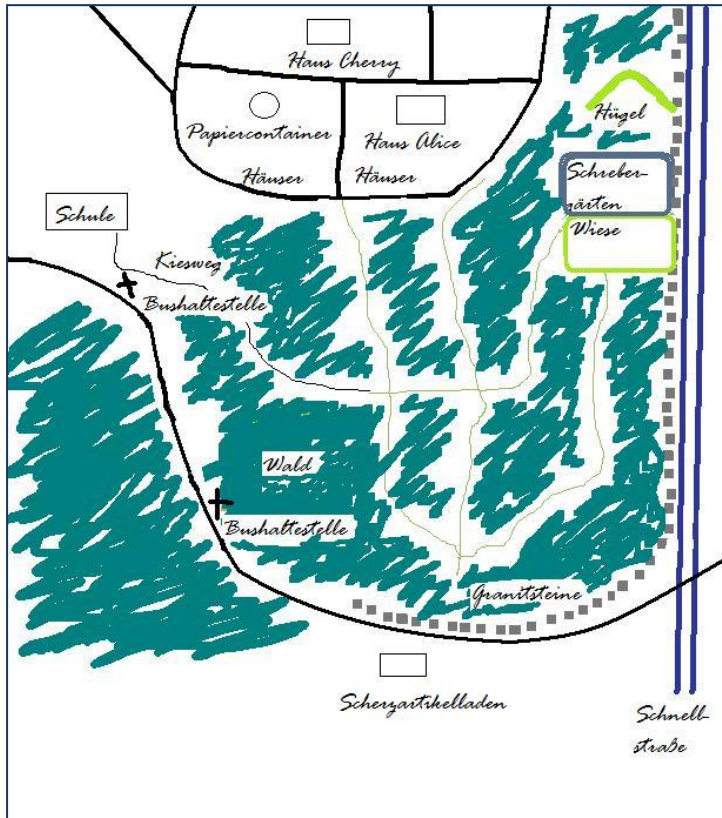
Es sind etwa zehn Tannen, die wir in einem großen Dreieck um eine hohe Birke in der Mitte des Hügels drapieren. An manchen Bäumen hängt noch knittriges Lametta, manchmal leuchtet Glitzerspray an einem Ast oder Überreste von künstlichem Schnee. Die Tannen sind groß und sperrig. Gemeinsam wuchten wir sie hoch und lehnen sie gegeneinander. Zwischen den Tannen entsteht ein Hohlraum, eine Hütte, in der es nicht nur gemütlich, sondern auch wärmer als draußen ist. Mit den Lamettafetzen binden wir die Bäume zusammen, damit sie nicht umfallen. Als wir endlich fertig sind, sitzen wir in unserem Tannenhaus und starren auf das rot leuchtende Kaufhauslogo in der Ferne. Es ist neblig. Die Autos und die Menschen schwimmen gespenstisch fern im abendlichen Dunst.

[S.78f.]

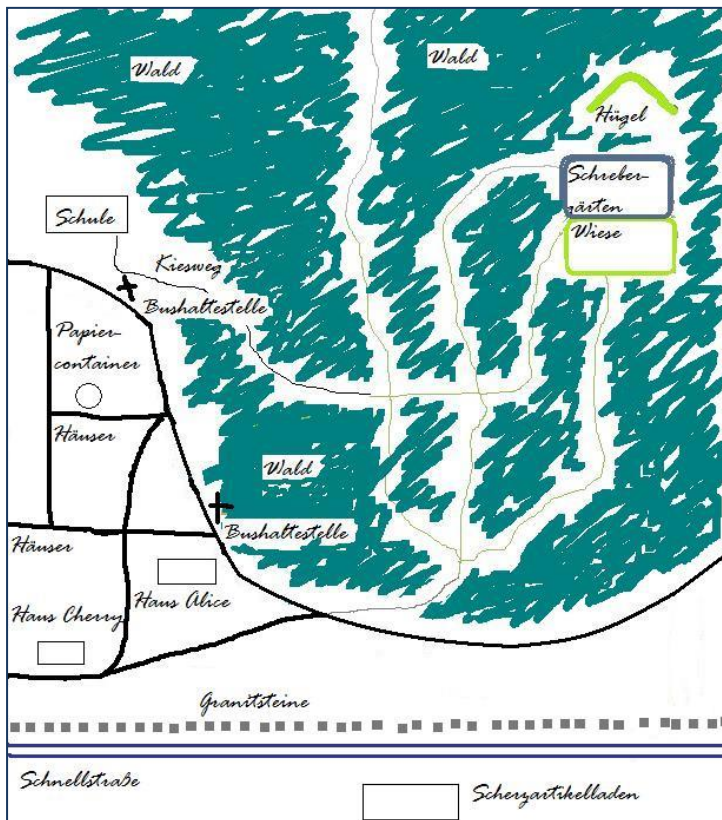
Stadtplan 1



Stadtplan 2



Stadtplan 3



Ich denke, dass Stadtplan der Richtige ist, weil

.....

.....

.....

B 6 – Das Monster

Kapitel 13, „Das Monster“, ist ein zentrales Kapitel. Es beginnt so:

Das Monster

Und dann kommt der Tag, an dem etwas passieren wird. Ich trage mein Ausgekleid und kämme mir das Haar und überlege mir ernsthaft, ob ich mir die Lider blau anmale wie Cherry. Ich stecke mir das Haar hoch und laufe durch die Wohnung auf der Suche nach einer Haarspange. Seitdem ich die Küche aufgeräumt habe, ist sie der einzige Ort, wo das Chaos gebändigt wurde. In allen anderen Zimmern ist es nur schlimmer geworden und seit gestern ist sowieso die Hölle los. Heute ist der wichtige Tag, heute ist Hannah Blumberg auf der Bühne und hat den Auftritt ihres Lebens, den Tag der Tage ihrer Karriere, heute ist die Vorstellung, für die wir hierhergekommen sind.

Für mich ist etwas anderes wichtig, nämlich Cherrys Karateprüfung, die darüber entscheidet, ob sie den grünen Gürtel bekommt. Ich soll zuschauen, Daumen drücken und klatschen. Ich bin mir ganz sicher, dass wir danach feiern werden, obwohl ich noch keine Idee habe, wie. Ich werde immer aufgeregter, je mehr ich mit meinen Vorbereitungen voranschreite. Ich gehe an Mamas Zimmer vorbei, um zu sehen, ob sie auch schon so weit ist.

[S. 133]

Tja – und von da an geht alles anders als Alice erwartet hat. Cherry wird ermordet. Natürlich ist es nicht die Wirklichkeit, es geht ja um einen Roman. Die Frage ist nun: Wie konstruiert die Autorin die Zufälle, so dass Cherry ermordet werden „kann“?

Lies folgende fünf Fragmente aus dem Kapitel (oder das komplette Kapitel). Unterstreiche darin die Tricks, die die Autorin einsetzt, so dass Cherrys Tod möglich wird.

Fragment 1

Zu meiner großen Überraschung liegt Mama im Bett unter zwei Decken und sieht verdammt unglücklich aus. Um den Hals hat sie einen überdimensionalen Schal gewickelt. Es ist schwer, zu ignorieren, dass sie offenbar darauf wartet, angesprochen zu werden.

»Mama, hast du meine Spange gesehen?«, frage ich.

»Ich kann mich nicht bewegen, Alice«, antwortet Mama heiser.

»Cherry hat heute ihre Prüfung. Ich gehe zuschauen«, sage ich.

Ich bekomme das ungute Gefühl, dass irgendetwas ganz anders laufen wird.

Mama krümmt sich im Bett zusammen und rollt sich auf die Seite. Ich sehe auf die Uhr, ich muss gleich los.

»Mama?«, sage ich.

»Ah«, sagt Mama.

»Gehst du nicht bald ins Theater? Musst du heute nicht früher hin?«, frage ich.

Ich beginne, mir ernsthaft Sorgen zu machen.

»Ich kann mich nicht bewegen, Alice. Es geht nicht«, sagt Mama und alles in meinem Bauch wird kalt.

Was kann das nur sein und was kann ich tun?, denke ich. Ich gehe zu ihr und knie mich vor ihr Bett.

»Mama? Geht es dir nicht gut?«, frage ich unnötigerweise.

Es ist nicht oft passiert, dass sie krank war, und ich hatte noch nie Gelegenheit, mich an diese beängstigende Hilflosigkeit zu gewöhnen. Ich merke auf einmal, wie klein ich bin und wie alleine ich ohne Mama wäre. Dass niemand mehr auferlegt bekommt, als er bewältigen kann - das habe ich einmal in einer Fernsehserie gehört. Ich spüre meine Liebe und Verantwortung für meine Mutter, und in diesem Moment denke ich daran, dass ich ein auserwähltes Künstlerkind bin. Dass sie mich genauso braucht, wie ich sie brauche.

Cherry ist in diesem Moment längst für den Aufbruch bereit. Sie steht vor Micha, der auf der Couch schläft. Cherry weiß, kein Trompetenkonzert der Welt würde ihn aufwecken. Cherry trägt ihre Mütze und die Sporttasche mit dem Karatekostüm in der Hand.

»Papa! Fertig? Wir müssen los«, sagt Cherry zaghaft und trippelt nervös hin und her.

Micha reagiert nicht. Er hat getrunken, viel getrunken letzte Nacht. Keine zehn Pferde könnten ihn jetzt von der Stelle bewegen. Cherry tritt näher und sieht auf ihren schlafenden Vater hinab. Micha schnarcht.

»Papa?«, sagt Cherry leise.

Sie weiß, dass er es nicht mit Absicht tut, und sie weiß auch, dass er sie liebt. Sie weiß, dass er nur aus Versehen ausgerechnet gestern getrunken hat und dass sie selbst daran hätte denken müssen, ihn an die Prüfung zu erinnern. Trotzdem ärgert sie sich. Sie fasst an die Kette, die um ihren Hals hängt, sieht auf die Uhr. Dann fällt ihr Blick auf Michas letztes Schachspiel, das er nachts gegen sich selbst gespielt haben muss. Sie kippt das Spiel vom Tisch, die Figuren rollen über den Boden.

»Papa! Meine Karateprüfung!«, schreit sie ihn an.

Danach legt Cherry eine Decke über Micha. Beim Rausgehen räumt sie ein paar leere Bierflaschen beiseite. Sie weiß, dass Alice dabei sein wird, und es ist ja auch nicht ihre letzte Prüfung.

Ich inspiziere derweil Mamas Zustand. Es ist ein bisschen so wie früher, als ich einen Kinderarztkoffer hatte und wir Arzt und Patient gespielt haben. Damals wollte Mama unbedingt, dass ich mich für Medizin interessiere. Es hat nicht wirklich funktioniert. Dennoch bin ich voller Sorge.

»Mama, du musst aufstehen, du hast doch gesagt, es sei so wichtig!«, sage ich. Schließlich hat sie die letzten Wochen von nichts anderem geredet, schießt es mir durch den Kopf.

»Ich kann nicht aufstehen. Und ich kann nicht singen. Nicht heute«, wispert Mama.

»Aber deswegen sind wir doch hier. Traviata, dein Traum! Mama!«

Ich frage mich, ob ich einen Krankenwagen rufen muss oder ob es reichen würde, ihr ein Glas Wasser über dem Kopf auszuleeren.

»Es ist zu wichtig, Liebes, aber ich schaffe es nicht. Ich bin zu alleine. Ich schaffe manche Dinge einfach nicht, verstehst du?«, sagt Mama unendlich traurig.

»Du bist doch nicht alleine! Was ist mit mir?«, sage ich.

Aber sie hört nicht zu.

»Vielleicht ist es besser so, es ist ein Zeichen, nicht wahr, Dodo?«, flüstert sie schwach.

Ich wünschte, ich wäre ein Riese, der sie aus ihren verschwitzten Laken hochreißt und mit riesigen zwei, drei Schritten zum Theater trägt. Wie King Kong.

[S.133-136]

Fragment 2

Alice schafft es, ihre Mutter aufzupeppen und geht mit ihr ins Theater.

Cherry läuft unterdessen zum Karateunterricht. Um sie herum feiert der Frühling, der Wald zeigt sich flirtend von seiner schönsten Seite. Cherry springt auf den Kieswegen herum, macht Karatefiguren und wärmt sich auf. Um ihre Schulter baumelt die Tasche mit ihrer Jacke. Sie muss sich ganz auf sich konzentrieren, das nimmt sie sich vor, und darf nicht traurig darüber sein, dass alle sie im Stich gelassen haben. Sie fühlt sich nicht allein, es ist schließlich nicht die letzte Prüfung. Sie weiß, dass wir sowieso später zusammen feiern werden. Es geht einzig darum, den Geist zu befreien. Auch das ist eine Karateregeln.

Ich sitze in Mamas Garderobe. Ein bunter Raum voller Licht und Stoffe, Pappköpfe mit Perücken und Unmengen von Schminkzeug. Assistentinnen, Visagisten, Schauspieler. Nervöse Leute. Mama trägt ein opulentes Ballkleid und wird von einer hageren Frau geschminkt. Ich stehe daneben und sehe zu. Mama starrt in den Spiegel, aber mit ihrer Hand greift sie nach mir. Kurz habe ich den Eindruck, als wäre ich viel älter und klüger - eine Respektperson.

[S. 139]

Fragment 3

Cherry schafft die Karateprüfung auch ohne dass Alice zuschaut. Da ihr Vater Micha seinen Rausch ausschläft, geht Cherry allein nach Hause. Sie nimmt aber nicht den Bus, was sie eigentlich wohl vorhatte.

Cherry läuft durch Bäume und Büsche vom Tannenbaumhaus zurück zur Straße. Dann spürt sie die Bewegung von der Seite. Dann der Aufprall, Männerhände, die sie festhalten und zu Boden drücken und ihren Hals würgen. Cherry kämpft und versucht Michas geheimen Nasengriff, aber es klappt nicht.

[S. 143]

Fragment 4

Alices Mutter hat einen Riesenerfolg auf der Bühne.

Überall um uns herum liegen Blumen. Sie duften nicht süß, es riecht chemisch, wie in einer Blumenhandlung. Die Schminke auf Mamas Wangen ist verschmiert, aber vom Publikum aus ist es nicht zu sehen. Ich sehe sie an, die Hand vor den Augen, wie ein Kapitän das Land entdeckt. Sie erwidert meinen Blick. Wir nicken uns zu. So nah wie heute habe ich mich meiner Mutter noch nie gefühlt.

[S. 143]

Fragment 5

Mit einem Taxi fahren Alice und ihre Mutter müde und total happy nach Hause. Alice ruft Cherry an, kriegt aber keine Verbindung. Am nächsten Morgen geht sie zur Schule.

Zu Hause versuche ich, Cherry anzurufen, aber keiner geht ran. Es ist schon spät, vielleicht schläft sie oder feiert ihren Sieg irgendwo in der Stadt mit Micha. Ich freue mich fast, dass sie nicht da ist - ich werte es als ein sicheres Zeichen, dass sie bestanden hat.

Am nächsten Morgen versucht Andy vergeblich, meinen Blick zu erhaschen. Tuula und Nesrin tuscheln, während die Lehrerin etwas in ihre Mappe einträgt. Kerkko zeigt mir sein neues Diabolo, das aus seiner Tasche ragt. Cherrys Platz ist in der zweiten Stunde noch immer leer und auch in der Pause kommt sie nicht. Als die Tür in der vierten Stunde aufgeht und Mamas Gesicht erscheint, fangen meine Zehen an zu kribbeln. Sie sieht aufgequollen und verweint aus. Hinter ihr steht der Schulleiter. Er schmatzt nicht, sein Gesicht ist weiß und die Augen sehr dunkel. Einen winzigen Moment lang denke ich, es sei etwas mit meinem Vater. Und dass ich ihn nie kennengelernt habe, weil ich noch nicht sechzehn bin. Ich stehe auf und gehe auf Mama zu, die mich auf den Flur führt. Der Schulleiter geht in die Klasse und macht die Tür zu.

Mama tritt vor die Glastür. Sie kniet sich zu mir, hält meine Hände, spricht zu mir. Ich erfahre, wie Micha zusammengebrochen ist, als er von der Polizei geweckt wurde. Er bekam eine starke Beruhigungsspritze, sagt Mama, er ist in einer Klinik. Ich höre ihr zu, aber ich verstehe nicht mehr, was sie sagt. Nur dass niemand Cherrys Heft finden kann. Und dass ihre Tasche auf einem Feld liegt.

Ich friere, mir ist übel, meine Ohren sausen. Mama schluchzt. Ihre Tränen empfinde ich plötzlich anmaßend, ihre Umarmungen unerträglich. Ich möchte weglaufen und stoße mit dem Gesicht gegen die Glasscheibe. Mama versucht, mich festzuhalten, aber ich habe das Gefühl, zu ersticken, wenn sie mich nicht loslässt.

[S. 144-145]

B 7 – Kapiteltitle (nur für Ganzschriftlesungen)

Alle Kapitel im Buch haben einen Titel. Wenn ihr das ganze Buch mit der Klasse lest, verteilt ihr die Kapitel in Gruppen. Es gibt 15 Kapitel. **Aufgabe 4 (Love Alice)** braucht ihr nicht zu machen, wenn ihr diese Aufgabe bearbeitet.

Notiere zuerst in der Tabelle, wer welche(s) Kapitel bearbeitet:

Kapitel	Wird bearbeitet von ...
1 LOVE ALICE	
2 Die Pikdame	
3 Der Knicks	
4 Der Fideliovogel	
5 Der Kürbisgeist	
6 Das Versprechen	
7 Das Tannenhaus	
8 Die Herzkönigin	
9 Die Fuchsspuren	
10 Das Hawaiiimenuett	
11 Der Albtraum	
12 Das Wortbild	
13 Das Monster	
14 Kalte Spielzeit	
15 Am Abschiedsgrat	

Bearbeitet nun in den Gruppen euer/eure Kapitel mit folgenden Fragen (bei mehreren Kapiteln pro Gruppe stets wieder bei Frage 1 anfangen):

1. Wie heißt euer Kapitel?

2. Das wievielte Kapitel ist es im Buch?

3. Erklärt den Kapiteltitle. Findet auch ein Zitat mit dem Titel im Kapitel (bitte mit Seitenzahl notieren).

4. Ist das ein guter Titel für dieses Kapitel? Warum / warum nicht?

Abschlussaufgabe (für alle Gruppen!):

5. Warum hat das Buch den Titel „LOVE ALICE“ bekommen?

6. Findet ihr das einen gelungenen Titel? Wenn nicht, welcher wäre dann besser und warum?

C - Nach dem Lesen

C 1 – Verfilmung

Das Buch liest sich fast wie ein Drehbuch, man sieht die Kameraeinstellungen, Schwenks und Schnitte förmlich vor sich. Auf die Frage, ob sie sich eine Verfilmung von „LOVE ALICE“ vorstellen könnte, antwortet Nataly Savina auf <http://www.lesebar.uni-koeln.de/26859.html> (zuletzt aufgerufen am 30.07.19)

Ja, ich hoffe sehr, dass das klappt. Wie bei allen meinen Büchern habe ich angefangen, die Geschichte zuerst als Drehbuch zu schreiben, und es gibt auch eine erste Drehbuchfassung. Es wäre natürlich toll, wenn das klappen könnte. Es gibt allerdings die Schwierigkeit, dass es Teenagerfilme in Deutschland sehr schwer haben. Jugendliche sind keine werberelevante Zielgruppe. Die Finanzierung ist schwierig, und das Thema ist ja auch irgendwo an der Grenze

zwischen ‚jugendlichen‘ und ‚erwachsenen‘ Filmen – das ist, glaube ich, gar nicht so einfach. [...]

Gruppenaufgabe: Verfilmt ein Kapitel eurer Wahl. Achtet dabei auch auf die Filmeinstellungen (Totale, Halbtotale, Nahaufnahme), Licht und evtl. Musik. Wenn ihr wollt, könnt ihr euren Film (z.B. auf YouTube) online stellen. Die Autorin würde sich sicherlich über eine Benachrichtigung über den Film freuen. Schickt eine Mail an die Arbeitsgruppe *Deutsch macht Spaß*: deutschmachtsp@gmail.com. Die nimmt dann Kontakt mit Nataly Savina auf. Ihr kriegt garantiert eine Reaktion!

C 2 – Beziehungen

Aus den in der **Lesephase (B)** abgedruckten Romanfragmenten lässt sich schon sehr viel ableiten über das Verhältnis ...

... zwischen Alice und ihrer Mutter;

... zwischen Cherry und ihrem Vater;

... zwischen Alice und Cherry.

Wie würdest du diese Relationen kennzeichnen?

a) Notiere jeweils drei Stichwörter, die für die drei Personenpaare kennzeichnend sind. Notiere auch deine Argumente dafür.

Personenpaare	Meine 3 Stichwörter pro Personenpaar	Meine Argumente für die drei Stichwörter
Alice + Mutter	1 2 3	
Cherry + Vater	1 2 3	
Alice + Cherry	1 2 3	

b) Vergleiche deine Tabelle mit den Tabellen einiger Mitschüler*innen. Seid ihr einer Meinung, oder urteilt ihr total unterschiedlich?

C 3 – Widmung

Vorne im Buch steht folgende Widmung:

In memoriam Jana M. Golovin (1977-1995)

Auf der Website des Beltz & Gelberg-Verlags steht diese kurze Biografie über die Autorin:

Nataly Elisabeth Savina, geb. 1978 in Riga, wuchs in Helsinki auf und machte ihr Abitur in Freiburg. Sie studierte Angewandte Kulturwissenschaften in Hildesheim und Drehbuchschreiben an der Film- und Fernsehakademie Berlin. Sie lebt mit ihrer Familie in Berlin. "Love Alice", das mit dem Peter-Härtling-Preis ausgezeichnet wurde, ist ihr erster Roman bei Beltz & Gelberg.

Wenn man diese Biografie mit der Widmung vergleicht, was fällt dann auf? Notiere etwas zu Alter, Name und Herkunftsland:

.....

.....

.....

Mache eine Internetrecherche mit folgenden facebook-Adressen. Achte auf Namen, Geburtsorte, Wohnorte und Abbildungen:

<https://www.facebook.com/NatalyElisabethSavina> (zuletzt aufgerufen am 03.06.19)

<https://www.facebook.com/marina.golovinkokarev> (zuletzt aufgerufen am 03.06.19)

Notiere dann deine Vermutung zu Jana, und zu dem, was ihr passiert ist:

Ich denke, dass Jana.....

.....

.....

In einem Internetinterview berichtet Nataly Savina folgendes:

2. Wie entstehen die Themen für Ihre Projekte? Wie sind Sie auf das Thema von *LOVE ALICE* gekommen?

Zum einen ist es natürlich ganz stark biographisch inspiriert, es ist eine Art Denkmal oder auch so etwas wie ein Abschiedsbrief für eine Freundin.

Ich begann damit, als ich auf der Filmakademie war. Wir sollten einen Kurzfilm schreiben und uns dazu einen intensiven emotionalen Moment überlegen, der irgendwann passiert ist. Es sollte ein spontaner Einfall sein, und mir fiel ein, wie meine Freundin einmal einen Kürbis zertreten hat und ich darüber total entrüstet war. Das habe ich dann aufgeschrieben, aber es ergab keinen Kurzfilm. Die Geschichte hatte nämlich vorerst keine Pointe und die ist bei einem Kurzfilm sinnvoll. Damals meinte der Dozent, irgendwie sei da was

drin, ich solle doch versuchen, noch mehr solche Momente zu finden. Es ging dann ganz schnell, dass ich sehr viel gesammelt hatte. Das war der Anstoß, die Geschichte aufzuschreiben.

Quelle: <http://www.lesebar.uni-koeln.de/26859.html> (zuletzt aufgerufen am 30.07.19)

Und, hattest du Recht mit deiner Vermutung über Jana M. Golovin? Was stimmte, was nicht?

.....

.....

.....

C 4 – Rezensionen

Es liegt auf der Hand, dass über ein ungewöhnliches Buch wie „LOVE ALICE“ viele Rezensionen geschrieben wurden.

Hier folgen drei davon.

Unterstreiche oder markiere in jeder Rezension die Punkte **grün**, die du genauso siehst, und **rot**, wo du nicht einverstanden bist. Gib bei jeder Rezension an, wie *positiv* oder *negativ* sie ist (mit: ++ ; + ; +/- ; - ; --).

Rezension 1

von Lina Weber, auf <http://www.lesebar.uni-koeln.de/27936.html> (zuletzt aufgerufen am 30.07.19)

In einem Interview bemerkte die Autorin, das Buch sei autobiographisch inspiriert. Sie habe damit „eine Art Denkmal oder auch so etwas wie ein[en] Abschiedsbrief“ für eine Freundin schaffen wollen, der ein ähnliches Schicksal widerfahren sei wie Cherry in der Geschichte. Es geht in Savinas Roman um die Freundschaft und vor allem darum, wie eine tiefe freundschaftliche Beziehung beim Erwachsenwerden hilft. Authentisch und mit viel Sinn für die Gefühle der beiden Mädchen beschreibt Savina deren intensive Beziehung, die sich auch in alterstypischer körperlicher Zuneigung ausdrückt. Alices Fassungslosigkeit über den Mord an ihrer Freundin, ihre Wut und Trauer über den Verlust, die Gedanken an Rache und ihre Selbstvorwürfe, an jenem Abend nicht bei Cherry gewesen zu sein, können den Leser tief berühren.

Die Charakterisierung der Figuren, vor allem die von Alices Mutter, hat teilweise stereotype Züge. Hannah Blumberg, die Mutter, zum Beispiel entspricht voll und ganz dem Bild einer kühlen Diva, der ihre Karriere weitaus wichtiger ist als das Wohlbefinden ihres Kindes. Auch die sich ‚zufällig‘ genau ergänzende Personenkonstellation wirkt gewollt: Hier Alice, die vaterlos und nur mit ihrer egoistischen Mutter aufwächst, dort Cherry, deren Mutter gestorben ist und deren problembeladener Vater sich zwar liebevoll, aber etwas nachlässig um sie

kümmert. Dass die völlig heterogenen Elternteile gleichwohl mehr als einen Gesprächsfaden zueinander aufnehmen können, scheint dann doch des Guten etwas viel.

Die eigentliche Handlung wird häufig durch kräftige Symbole unterstützt. Dabei gelingt es der Autorin, die Emotionen der Figuren spürbar werden zu lassen. Etwa, als Alice im Flugzeug aus Wut über die selbstgerechte Haltung ihrer Mutter deren Becher umwirft: „Mama dreht sich weg und kuschelt sich in ihren Paschmina. Das Gespräch ist beendet. Auf meinem Klappstisch steht ihr Pappbecher. Mit einer ruckartigen Bewegung werfe ich ihn um. Aber es bringt nichts. Er ist leer“. Auch werden immer wieder Bezüge zu anderen Werken wie „Alice im Wunderland“ und verschiedenen Märchen der Gebrüder Grimm hergestellt. Nur in seltenen Fällen sind diese handlungsrelevant oder können eine weitergehende Verstehensebene eröffnen. Mitunter tragen Anspielungen jedoch zu einem Gefühl der Vorahnung und der oben bereits angesprochenen ‚Alarmiertheit‘ bei, etwa der ‚blutige Fasan‘, den Cherry in der von ihr und Alice erbauten Hütte im Wald findet. Der von einem Fuchs gerissene Fasan liegt an der gleichen Stelle, an der Cherry später überfallen wird. Hinweise dieser Art treten gehäuft auf, und durch solche Warnzeichen kommt Cherrys Ermordung zum Schluss nicht besonders überraschend.

Paul Celans Gedicht „Ich kann dich noch sehen“ bildet gewissermaßen eine Klammer für die Geschichte. In ihm findet Alice zum Schluss eine Möglichkeit der Bewältigung ihrer Trauer. In der letzten Szene sagt sie das Gedicht für ihre Freundin auf, um sich von ihr ein letztes Mal zu verabschieden, bevor sie mit ihrer Mutter in eine andere Stadt zieht. Am Anfang der Geschichte noch hatte sie die Verse Celans, die sie auf Geheiß der Mutter zu lesen hatte, nicht verstanden, doch durch die emotionalen Erfahrungen von Liebe und Schmerz ist ihr dies nun möglich.

„Love Alice“ ist eine tieftraurige und bewegende Geschichte. Trotz des vorhersehbaren Ausgangs schafft Nataly Savina einen sehr lesenswerten Entwicklungsroman, in dem sie zeigt, wie wichtig die Freundschaft zu Gleichaltrigen im Prozess des Heranwachsens und insbesondere bei der Ablösung von den Eltern ist.

positiv/negativ: _____

Rezension 2

von Sophie, auf:

http://www.amazon.de/review/R27IOM1G0XM3X6/ref=cm_cr_pr_viewpnt#R27IOM1G0XM3X6 (zuletzt aufgerufen am 03.06.19)



Ein gutes Buch, aber nicht ganz meins, 21. Mai 2013

Äußeres Erscheinungsbild:

Das Cover ist so hübsch. Zu sehen ist Cherry, auch das kleine Detail, wie ihre Nagellackfarbe wurde übernommen.

Auch der Titel ist sehr schön und er stammt aus dem letzten Drittel des Buches, nach dessen Lesen er auch endlich Sinn macht.

Noch etwas, was mir aufgefallen ist: Ich finde, dadurch, dass das Buch recht dünn ist, ist die Dicke des Klappenbroschurs zu dick. Die Seiten lassen sich nur sehr schlecht aufschlagen und dann ist es auch echt anstrengend, das Buch bei der Dicke offenzuhalten (die Arme werden doch recht schwer und trüben die Lesefreude etwas). Ich bin jemand, der Bücher (besonders Taschenbücher und Klappenbroschurs) recht vorsichtig liest um die Anzahl der Leserillen minimal zu halten. Doch hier müsste man das Buch zum optimalen Lesegenuss sehr weit und sehr stark "aufbiegen" und damit würde man definitiv Leserillen bekommen.

Eigene Meinung:

Ich habe das Cover gesehen und das Buch ist direkt auf meiner Wunschliste gelandet. Als es dann eine Leserunde dazu auf LB gab, musste ich sofort mein Glück versuchen und siehe da, es hat geklappt. Darüber habe ich mich sehr gefreut, besonders da ich im Nachhinein festgestellt habe, dass das Preis-Leistungs-Verhältnis doch recht schwach ist. 160 Seiten für rund 13€? Das finde ich doch etwas überteuert.

In diesem Buch geht es eher um die Gefühle der Mädchen als um eine groß ausgefeilte Handlung. Die Ideen, die die Autorin hatte bezüglich allem was die beiden Mädchen erleben finde ich wahnsinnig gut.

Wie bereits gesagt ist die Handlung eher auf Emotionen und Verhalten gerichtet, doch zum Ende hin, kommt dann eine Handlung auf, die sich bereits hier und da erahnen ließ.

Der Schreibstil ist sehr fesselnd und mitreißend und die Seiten flogen nur so dahin. Es ist alles sehr flüssig zu lesen und es passt alles perfekt in einander. Nataly Savina hat sich wirklich Gedanken um das, was sie geschrieben hat, gemacht. Ich finde auch, dass sie den perfekten Mittelweg zwischen zu sehr und zu wenig detailliert gefunden hat.

In dem Buch bekommt man zwei Hauptcharaktere: Alice und Cherry.

Für Alice (wunderschöne Name nebenbei) habe ich von Anfang an Sympathien gehegt. Ich meine, ihre Mutter scheint sehr exzentrisch zu sein und scheint zu sehr in ihrer eigenen Welt zu leben. Alice kommt da zu kurz und kann ja gar nicht irgendwo Wurzeln schlagen. Sie hat so was einsames und distanziertes, aber dennoch liebes, was mir gut gefällt. Im Endeffekt weiß ja gar nicht so wirklich wer sie ist.

Cherry ist sehr geheimnisvoll. Sie erscheint mir manchmal sehr abweisend und kühl und auch ihre Stimmungsschwankungen und extremen Einfälle finde ich doch etwas zu viel. Mit Cherry kann ich nicht ganz so viel anfangen, wenn ich ehrlich bin. Ich kann ihren Charakter und ihr Verhalten nachvollziehen und ihre Schicksalsschläge finde ich auch sehr schlimm, doch irgendwie fand ich ihr

Verhalten manchmal doch sehr problematisch. Ich glaube, Cherry war mir zu extrem.

Das Ende hingegen fand ich sehr gelungen, unvorhergesehen und absolut spannend zu lesen. Alice tat mir am Ende schon sehr leid. Was Cherry passiert ist, ist natürlich schon sehr schlimm, doch da ich keinen großen Draht zu ihr fand, habe ich nicht allzu sehr getrauert.

Jedoch finde ich sieht man Cherrys leicht manipulierendes Verhalten auch darin, dass Alice so sein will wie sie. Das gibt dieser Freundschaft einen etwas bitteren Nachgeschmack, denn eine Freundschaft sollte gleich sein und Cherry hatte meiner Meinung nach mehr Einfluss auf Alice als andersherum.

Fazit:

Alles in allem hat mir das Buch gefallen, aber dieses gewisse Etwas hat mir persönlich gefehlt. Das Buch ist wirklich gut, vielleicht nur nicht ganz meins. Mit Cherry konnte ich mich persönlich nicht identifizieren und das haut bei einem so kurzen Roman mit nur zwei wichtigen Personen, das sehr auf Gefühlen basiert, schon rein.

Aber die Schreibweise finde ich absolut gelungen und ich werde bestimmt später noch einmal etwas von Frau Savina lesen.

3,5/5

positiv/negativ: _____

Rezension 3

von Julia aus Halle, auf: http://www.amazon.de/product-reviews/3407811411/ref=dp_top_cm_cr_acr_txt?ie=UTF8&showViewpoints=1 (zuletzt aufgerufen am 03.06.19)



Unbedingt Lesen, geballte Emotion auf 160 Seiten., 6. Juni 2013

Alice - 14 - "Zwangsnomadin"!

Meinung/Fazit:

Dieses Buch in Worte zu fassen ist unglaublich schwierig, da auf lediglich 160 Seiten eine geballte Emotionswelle den Leser mitnimmt und an manchen Stellen schier überrollt. Es wühlt auf, es macht sprachlos - aber es zeigt auch Mut, den man manchmal haben sollte, um sich furchtlos ins Leben zu stürzen!

Anfangs ahnt man nicht, welche Gefühlsdimensionen diese Freundschaft annehmen wird und ist trotz Vorahnung geschockt als der tragische Moment im Buch erlesen wird.

Ich bin immer noch sprachlos darüber, mit welcher doch leisen Kraft des Schreibens Nataly Savina es schafft, den Leser mit einem Paukenschlag jede Art von Emotion entgegenzuschleudern. Faszinierend.

Unbedingte Leseempfehlung!!!

positiv/negativ: _____